

Oh wie schade!

Autor(en): **Pfefferkorn, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Adliswil – das kennen Sie doch!, dort war Kübler Trumpf, der Velokübler, nicht der Dichter und Zeichner Kübler, der die Velodyssee gereimt hat, – also in Adliswil am Albis haben sie einen seltenen Mann ausfindig gemacht. Mittels Wettbewerb. Wie das so passieren kann. Auch mittels Wettbewerb kann zur Abwechslung einmal etwas Gefreutes herauskommen. Und diesmal war's sogar bei einem Wahlwettbewerb, bei denen «sonst» nicht immer das Beste und Erfreulichste herausdividiert wird. Aber eben ... Glück muß man haben.

Um Glück zu haben, mußte man bei diesem Wettbewerb erraten, wie viel Stimmen wohl der Ständeratskandidat des Landesrings im Kanton Zürich bei dem Rennen oder Ringen um den Ständeratssitz machen werde. Ein Wettbewerb, an dem ich zum Beispiel mich nie beteiligen würde. Aus dem einzigen Grunde schon, weil das Spiel mit dem gewöhnlichen Zählrahmen amüsanter und übersichtlicher ist als die Beschäftigung mit Wenzsätzen und Wenzzahlen. Das mit den zu zählenden beziehungsweise

Oh wie schade!

zu erratenden Kaffeebohnen in der Glasschale kennen Sie doch. Ob Kaffeebohnen, ob Abstimmungs- oder Wahlzahlen, mich läßt das kalt. Heiß aber lief ein Mann in Adliswil. Und er gewann den Wettbewerb. Bis auf eine einzige Stimme genau sagte er voraus, wie viele Stimmen der Herr Heimann erhalten werde.

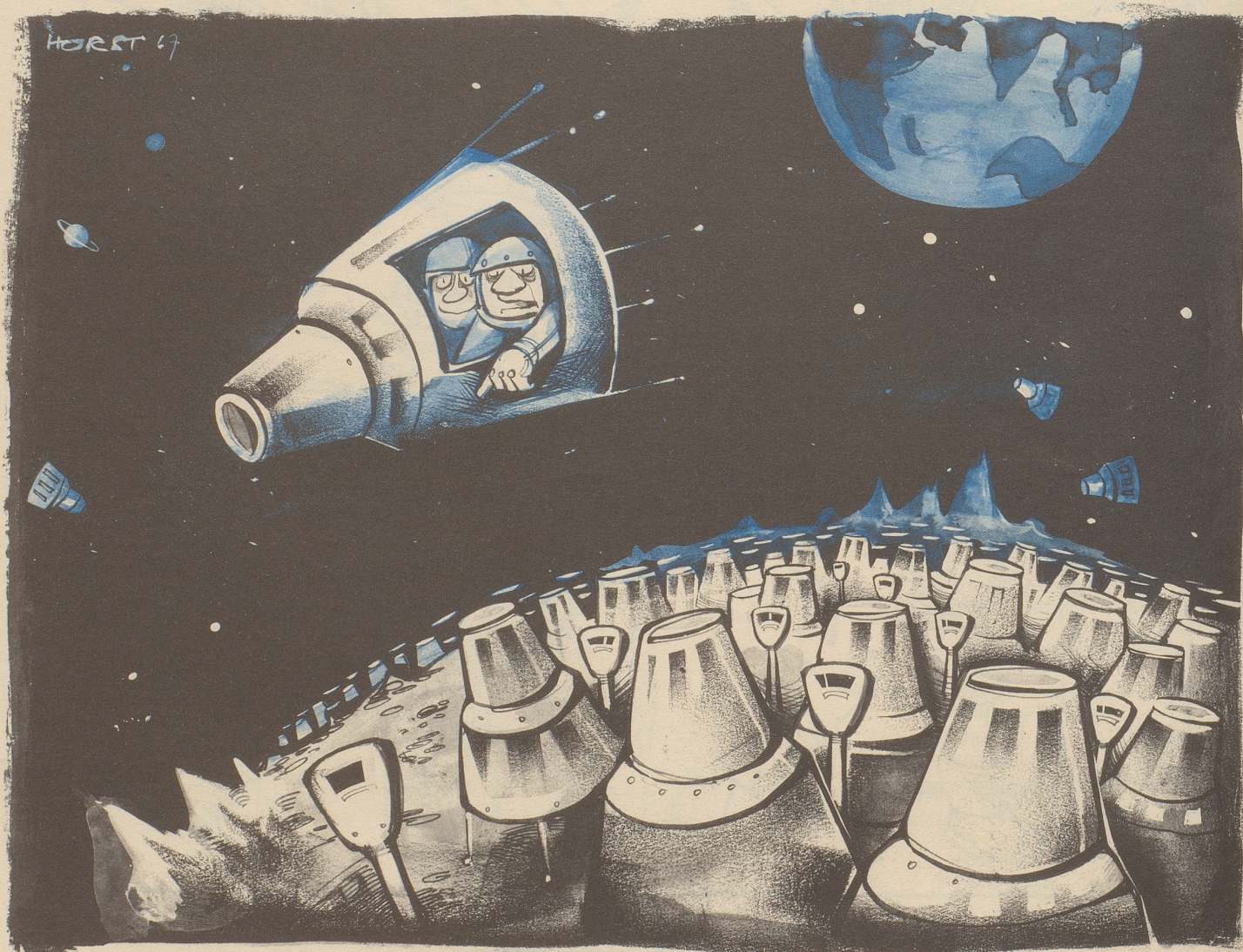
Nun muß ich aber den Mann endlich beim Namen nennen, damit Sie ihn nicht gar mit Heimann verwechseln. Der Mann heißt Lino Meneghini. Ja, Lino Meneghini. Regen Sie sich als bodenständiger odereingewachsenerSchweizernicht

unnötig auf, der Mann ist wirklich Italiener. Aber ... und das nun müssen Sie zweimal lesen, falls Sie bei den Wahlen die «Aktion gegen die Ueberfremdung von Volk und Heimat» im Kanton Zürich unterstützt haben: «Ja, ja, ich bin Italiener und kann leider nicht stimmen», erklärte der Wahl-Wettbewerb-Gewinner, «aber Italienisch lernte ich nur in der Schule, denn ich wuchs in Landquart auf ...» Und in waschechtem Bündner Dialekt fügte Lino Meneghini hinzu: «Sobald ich das nötige «Kleingeld» beisammen habe, werde ich Schweizer. Ich bedauere es jedesmal, daß ich nicht stimmen kann.» Und als man ihn fragte, ob er sich auf den durch den Wettbewerb gewonnenen Flug freue und ob er auch schon geflogen sei, gab er lachend zur Antwort: «Nein, ich bin erst auf die Nase, aber noch nie mit einem Flugzeug geflogen. Auch Spanien, wohin ich fliegen darf und auch meine Mutter mitnehme, wird für mich Neuland bedeuten. I han a khoga Freud!»

Und nun fragen Sie, mein gwundriger Nebelspalterleser, was wohl

mein dummer Titel «Oh wie schade!» mit dieser Geschichte zu tun habe.

Das: Als ich diese Geschichte vernahm, dachte ich unwillkürlich und mit Heimweh: Oh wie schade, daß unser Hirsch diesen «Fall» nicht mehr erlebt hat! Wie würde er mit seinem reinrassigen Bündnerdialekt die prächtige Geschichte vom in Landquart aufgewachsenen Möchtegernbündner Lino Meneghini erzählen und uns und allen von der Aktion gegen die Ueberfremdung die Meinung sagen! Ich rieche es, wie der Duft seiner Brissago uns in die Nase steigt. Und, wie gesagt, ich habe Heimweh nach ihm und freue mich, ihm auf diesem Weg mitteilen zu dürfen, daß Lino Meneghini nicht «nur» Schweizer Bürger, sondern auch Abonnent des Nebelspalters werden möchte. Beides Beweise dafür, daß wir seine Einbürgerung nicht zu fürchten brauchen. Mich befremdet der Zürcher Erfolg der Ueberfremdungsaktionäre viel mehr als Zweihundert (immer wieder diese Zweihundert!) uns gut und freundlich gesinnte Italiener in der Schweiz. Philipp Pfefferkorn



«Beil Dich, da ist gerade noch eine Parkklücke!»